



smd transparent

Neues aus Schüler-SMD, Hochschul-SMD, Akademiker-SMD und SMD-International

Nr. 03_September 2011

Jesus Christ – Lord of the University

_Impulse und Anstöße von der IFES World Assembly auf 11 Sonderseiten

„Die IFES ist eine der strategisch wichtigsten christlichen Bewegungen in der ganzen heutigen Welt.“ Mit diesen Worten beschrieb John Stott, der wohl einflussreichste evangelikale Theologe des 20. Jahrhunderts, den internationalen Dachverband der Studentenmissionen. Vom 26. Juli bis 3. August fand in Krakau/Polen die 18. World Assembly (Weltversammlung) der International Fellowship of Evangelical Students (IFES) statt. Das Treffen stand unter dem Motto „Jesus Christ – Lord of the Universe, Lord of the University“ und brachte mehr als 600 Delegierte aus etwa 125 Ländern zusammen.

Zum Thema

Berichte
aus aller Welt **_5**

Bibelarbeit zu
Off. 21 aus afrikanischer
Perspektive **_6**

Zur Geschichte
und Vision der IFES **_10**

Außerdem

Die SMD auf
dem Kirchentag **_15**

Neuer Leiter der
Hochschul-SMD **_16**

Stellungnahme
zur PID **_18**

Zur Finanzlage **_23**

Tatsächlich ist die IFES in 157 Ländern vertreten und hat 139 offizielle nationale Mitgliedsbewegungen. Allerdings ist den Delegierten aus mehreren afrikanischen Ländern die Einreise nach Polen nicht gestattet worden. Visa-Probleme sind für viele Christen weltweit nicht die einzige Sorge, das wurde auf der Weltversammlung sehr deutlich. In manchen Ländern können sich christliche Studierende nur im Untergrund zum gemeinsamen Bibellesen treffen oder werden verfolgt. In mindestens einem Land sitzen Studenten wegen ihres Glaubens im Gefängnis. Dass Jesus Christus der Herr des Universums und über solch schwere Situationen ist, blieb auf der Konferenz zugleich keine leere Worthölse. Schon allein die Tatsache, dass die Weltversammlung erstmals in einem Land des ehemaligen Ostblocks stattfinden konnte, zeigte etwas von Gottes Souveränität. Gott handelt, oftmals im Kleinen und im Leben einzelner Studierender. „Changing the world – one student at a time“, das war lange Zeit das Motto der IFES, und das hat wohl auch John Stott mit seiner Aussage gemeint.

Mit dieser Transparent-Ausgabe wollen wir Ihnen einen kleinen Einblick in die Weltversammlung geben. Dazu haben wir elf Sonderseiten mit Berichten, Zeugnissen, einer Bibelarbeit und persönlichen Erlebnissen zusammengestellt. Transparent geht übrigens an Empfänger in 69 Ländern, diesmal an besonders viele Leser in Österreich und der Schweiz, die wir an dieser Stelle herzlich grüßen. In Österreich gibt es Studentengruppen der ÖSM (Österreichische Studentenmission) in zehn Städten, in der deutschsprachigen Schweiz ist die VBG (Vereinigte Bibelgruppen) an allen Unis, in vielen Schulen und in rund 200 Unternehmen vertreten. Egal, in welchem Land Sie gerade sind, wir wünschen gewinnbringendes Lesen. ■

Christian Enders, Redaktion

„Statt Facebook lieber Face-to-Face“

_Interview mit Martin Haizmann, Direktor der World Assembly

Rund zweieinhalb Jahre war Martin Haizmann, ehemaliger SMD-Hauptamtlicher und seit zehn Jahren Regionalsekretär der IFES, mit den Vorbereitungen zur Weltversammlung beschäftigt. Als Direktor der Konferenz liefen bei ihm viele Fäden inhaltlicher und organisatorischer Art zusammen.

_Martin, warum betreibt man den Aufwand, die ganze Welt an einem Ort zu versammeln?

Nun, zum einen hat die IFES eine Verfassung, in der die Generalversammlung aller Mitglieder vorgeschrieben ist. Das heißt, die World Assembly ist höchstes Entscheidungsorgan der IFES. Zum anderen lebt eine weltweite Gemeinschaft von Studentebewegungen, auch im Zeitalter des Internets und sozialer Medien, von echten Begegnungen, Beziehungen und Freundschaften. Es ist wichtig, dass man sich Face-to-Face begegnet und nicht nur in Facebook. Und es ist wichtig, dass eine Bewegung eine Mitte definiert und gemeinsam erlebt, zum Beispiel durch die Bibelarbeiten, und miteinander immer wieder neu eine Vision nach vorne entwickelt.

_Was war euch inhaltlich wichtig?

Das Thema lautete „Jesus Christ – Lord of the Universe, Lord of the University“. Auf der einen Seite war es uns wichtig, durch die World Assembly ein größeres Bild von Jesus zu bekommen: In Offenbarung 7 öffnet uns Gott die Augen für eine Wirklich-

keit, in der wir schon jetzt leben und die zugleich noch vor uns liegt: Gott wird sichtbar als Herr dieser Welt und wird angebetet von Menschen aller Völker und Nationen. Gleichzeitig ist Gott derjenige, der als guter Hirte die Geschichte und Not eines jeden einzelnen Menschen kennt. Das andere ist, miteinander zu überlegen, was es



heißt, dass Gott Herr der Universität ist, dass es im gesamten Lebensbereich Uni nichts gibt, was nicht auf Jesus bezogen werden muss: Die Studis, ihre Weltanschauung und ihr Lebensstil, die Forschung, die Gestaltung der Universität als eigene Lebenswelt.

_Wie sieht das konkret aus?

Also, wir hatten hier ein sehr breites Spektrum an Teilnehmern. Erstmals waren 140 Studis hier, so viele wie noch nie auf einer World Assembly. Und dann Hauptamtliche, Leiter von nationalen Bewegungen und Ratsmitglieder. Jeder einzelne von ihnen wird hoffentlich die Impulse in seine Bewegung oder Studentengruppe tragen und überlegen, wie das Gehörte im jeweiligen Land relevant ist.

_Gab es für dich einen Höhepunkt?

Höhepunkte sind immer die Begegnungen mit einzelnen Menschen, gerade aus Ländern, zu denen man sonst keinen Zugang hat. Und dann ihre Geschichten zu hören, wie Gott ihnen begegnet ist. Ein eindrückliches Erlebnis war ein Treffen von Pionieren, die seit den 60er-Jahren unterwegs waren, um in Osteuropa eine Studentenarbeit aufzubauen und speziell zu dieser Konferenz eingeladen waren. ■

Die Fragen stellte
Christian Enders



Jesus Christ – Lord of the Universe

_Ansprache des IFES-Vorstizenden Dieter Brepohl zum Konferenzthema

„Jesus Christ – Lord of the Universe, Lord of the University“, dieses Thema bringt Teilnehmer aus über 120 Ländern hier nach Krakau zur Weltversammlung zusammen.

Und dieses Thema ist verbunden mit einem Bibeltext aus Offenbarung 5. Hier sieht der Apostel Johannes den offenen Himmel und Menschen aus aller Welt, die das Lamm anbeten, welches ist Jesus Christus, der auferstandene Herr: „Nun sangen die vier lebendigen Wesen und die Ältesten ein neues Lied; es lautete: Würdig bist du, das Buch entgegenzunehmen und seine Siegel zu öffnen! Denn du hast dich als Schlachtopfer töten lassen und hast mit deinem Blut Menschen aus allen Stämmen und Völkern für Gott freigekauft, Menschen aller Sprachen und Kulturen. Du hast sie zu Mitherrschern gemacht, zu Priestern für unseren Gott, und sie werden einmal auf der Erde regieren.“ (Offenbarung 5,9f). Auf dieser Weltversammlung sehen wir den lebendigen Beweis dafür, dass sich diese Offenbarung bereits zu erfüllen beginnt. Wir sehen, dass die Universitäten Teil der Vision Gottes für die Arbeit an

seinem Reich ist. Auf dieser Konferenz sind zwar nicht alle Stämme, Völker und Sprachen vertreten – aber immerhin repräsentieren wir hier fast jede Nation unseres Planeten.

Jesus als Herr des Universums ist auch Herr der Universitäten. Wir sollten uns dazu einmal vor Augen halten, dass die Universitäten in der westlichen Welt alle ursprünglich christliche Einrichtungen gewesen sind – ähnlich wie Krankenhäuser. (Die drei ursprünglichen Grunddisziplinen waren Theologie, Jurisprudenz und Medizin – d. Übersetzer). Universitäten sind ein wichtiger Teil unserer Zivilisation, haben sich heute jedoch zumeist ihrer christlichen Wurzeln entledigt. Doch wenn die Wissenschaftler an unseren Universitäten neue Forschungsergebnisse erzielen,

erforschen sie damit zugleich die Geheimnisse von Gottes wunderbarer Kreativität – wohl oftmals ohne das anzuerkennen. Als Nachfolger Jesu wollen wir unser begrenztes Wissen der Herrschaft Jesu unterordnen.

In Offenbarung 5 erlebt Johannes, dass niemand würdig ist, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen. Johannes ist niedergeschmettert und der Verzweiflung nahe: Gott scheint nicht mehr allmächtig zu sein. Ähnlich ist es, wenn wir uns die Entwicklungen in unserer Welt und die Geschichte so vieler Nationen ansehen. Auch dort scheint Gott nicht mehr allmächtig zu sein: Gewalt, Ungerechtigkeit, Korruption, Unterdrückung der Schwachen und Zerstörung der

→ weiter auf Seite 4



→ Fortsetzung von Seite 4: Jesus Christ – Lord of the Universe

Umwelt. Und besonders entsetzt sind wir von der Verweltlichung unserer Universitäten, die Gott nicht länger anerkennen. Materialismus und Wohlstand sind in der Hochschule verknüpft mit dem Atheismus. Biblische Werte und Weisheiten, auf die diese Universitäten gegründet waren, werden hingegen nicht länger beachtet.

In Johannes Vision antwortet einer der 24 Ältesten: „Hör auf zu weinen! Schau! Der Löwe von Juda, der Sohn Davids hat gesiegt und hat sich als würdig erwiesen, die Schriftrolle zu öffnen und die sieben Siegel aufzubrechen.“ Und Johannes sah ein Lamm mit Wunden, die ihm den Tod gebracht hatten. Und das Lamm nahm die Schriftrolle aus der Hand dessen, der auf dem Thron sitzt. Dieses Szenario müssen wir uns genau vor Augen halten: Auf der einen Seite ist Jesus souverän. Aber auf der anderen eröffnen die Siegel, dass ein großes Unglück auf die Erde kommen wird. In seiner Souveränität hat Gott den Menschen die Freiheit gegeben, sich zu entscheiden. In der heutigen Welt entscheiden sich viele dazu, einen schlechten Weg zu gehen. Auch menschliche Institutionen können auf Abwege geführt werden. Doch diese Situation ist vorübergehend. Das zeigt etwa die Tatsache, dass wir uns heute in Polen treffen.

Vor 25 Jahren wäre ein Treffen wie dieses nicht möglich gewesen. Politische Abgrenzungen und soziale Beschränkungen hätten es uns nicht erlaubt, von Osten und Westen zusammenzukommen. Doch heute feiern wir den Zusammenbruch des Eisernen Vorhangs, der uns für Jahrzehnte getrennt hat. Vor 40 Jahren reiste einer unserer IFES-Pioniere mit seiner Frau in die Länder des Ostblocks, um christliche Studierende zu finden. Studierende, die bereit waren, Zeuge für Jesus an ihren Hochschulen zu sein. Und heute sind wir hier in Polen!



Wir sind hier, in der sicheren Überzeugung, dass die menschliche Geschichte nicht außerhalb von Gottes Souveränität liegt, sondern fest in seinen Händen. Die bösen Mächte des Kommunismus hatten nicht das letzte Wort. Sie haben Eurasien verlassen. Jesus ist souverän in der gesamten menschlichen Geschichte.

Hier auf der Weltversammlung erheben wir den Anspruch, dass die Universität ein Platz von Gottes Souveränität, Macht und Kraft ist. Wir wollen zeigen, dass man in einer echten Beziehung mit Gott leben kann. Wir sind hier, um den Hochschulen zu helfen, ihre eigentliche Bestimmung als Instrument zum Guten für alle Menschen und die Gesellschaft wiederzugewinnen. Wir sind hier, um zu bestätigen, dass Wissenschaft mit dem Wunsch verbunden ist, Gottes Schöpfung zu verstehen und einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Lebensqualität und das Wohlergehen der ganzen Menschheit nachhaltig gesichert sind. Es ist eine biblische Wahrheit, dass das gute Leben nicht bloß auf bessere materialistische Bedingungen aufgebaut ist, sondern auch auf Gerechtigkeit, Wahrheit, Klarheit, Verantwortlichkeit und Mitgefühl – besonders für die Armen. Wir dürfen niemals von

unserer Berufung abweichen, Menschen zur Buße, zum Glauben an Jesus Christus und zu einer neuen Art des Lebens aufzurufen. Ein Leben, das engagiert ist, anderen Menschen zu dienen und die Gesellschaft zu verändern. Wir sind dazu berufen, Salz und Licht im Herzen der Universität zu sein. Und dazu brauchen wir neue Mittel und Wege.

Wir erleben derzeit ein rasantes Anwachsen der Weltbevölkerung. Besonders der Anteil junger Menschen wächst rapide, und im Jahr 2050 sollen neun Milliarden Menschen auf der Erde leben. Viele von ihnen werden Universitäten besuchen. Jede Generation junger Leute hat ihre eigene Kultur. Während der letzten 60 Jahre gab es die Baby-Boomer, dann die Generation X, jetzt die Generation Y. Unsere Studierenden sind Teil dieser wachsenden Jugendkultur. Besondere neue „Weinschläuche“ werden gebraucht, um diese Generation Y mit dem Evangelium zu erreichen. Ich wünsche uns, dass wir neue Wege und Formen dazu gemeinsam entdecken. Wir freuen uns zu hören, dass sich der christliche Glaube unter Studierenden auf der ganzen Welt ausbreitet. Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, alles im Geist der Verehrung des Einen zu tun, der



würdig ist, Ehre zu empfangen. Er ist das Lamm, das geopfert wurde, der Löwe von Juda, Alpha und Omega. Möge der heilige Gott uns leiten und verherrlicht werden in allem, was wir denken, sprechen, tun und glauben. ■

Dieter Brepohl, deutschstämmiger Brasilianer, ehem. Generalsekretär in Brasilien und Regionalsekretär in Lateinamerika, war die letzten acht Jahre ehrenamtlicher Vorsitzender der IFES

Dies ist die übersetzte und gekürzte Fassung. Audiodownload unter www.ifesworld.org/media



Spots und Zeugnisse aus aller Welt

Aus dem Bericht des IFES-Generalsekretärs Daniel Bourdagné

Es ist wohl nur schwer möglich, einen vollständigen Überblick über das zu geben, was Hochschulgruppen oder einzelne Menschen in den 163 nationalen Studentenbewegungen, die mit der IFES zusammenarbeiten, erleben. In einzelnen Zeugnissen und im Bericht des IFES-Generalsekretärs, Daniel Bourdagné, wurde ein Bild von Gottes weltweitem Wirken gezeichnet. Einige Ausschnitte wollen wir hier wiedergeben:

Vor fünfzehn Jahren hätte es sich wohl keiner vorstellen können, dass es in **Nordafrika** IFES-Bewegungen gibt. Doch heute haben wir Gruppen in Algerien, Tunesien, Marokko und Ägypten. Die Studierenden dort leben nicht ungefährlich und haben in brenzligen Situationen schon wahre Wunder erlebt. Pionierarbeit in solchen Ländern geht einher mit großer Ausdauer, Leidensbereitschaft und Mut. In einem anderen afrikanischen Land sind gläubige Studis schon seit einiger Zeit im Gefängnis. Die, die nicht verhaftet wurden, haben ihr Land teilweise verlassen. Die übrigen haben sich entschieden, die missionarische Studentenarbeit im Untergrund fortzuführen. Sie treffen sich heimlich und dürfen dabei erleben, wie trotz der schwierigen Umstände immer wieder Studierende zum Glauben kommen.

Im **Nahen Osten** konnte ein Reisesekretär für die palästinensischen Gebiete eingestellt werden, und seit dem Regimewechsel im Irak konnten dort zwei Studentenkonferenzen durchgeführt werden.

Noch vor der Teilung des **Sudans** in einen christlichen Süden und einen islamischen Norden hat die sudanesisch-IFES-Bewegung eine Bibelausstellung an der Universität in Khartoum durchgeführt. In diesem Zusammenhang wurden auch viele Bibeln, Evangelien und Traktate an Muslime verteilt. Die christlichen Studenten organisierten öffentliche Vorlesungen und Seminare auf dem Campus, an denen auch Professoren der Islamwissenschaft teilnahmen. Trotz des islamischen Settings hat es die sudanesisch-IFES-Bewegung auf diese Weise ge-

schaft, einen öffentlichen Dialog an der Universität herbeizuführen. Gottes Wort wurde verkündigt, und 20 Studis fanden in diesen Tagen zum Glauben an Jesus.

Die IFES-Bewegung in **Indien** berichtet über eine regelrechte Explosion von Studierenden, die im akademischen Jahr 2009/10 zum Glauben kamen. In diesem Zeitraum gab es 90 evangelistische Einsätze, schätzungsweise mehr als 100.000 Studierende haben das Evangelium gehört. Rund 5.000 von ihnen gaben ihr Leben Christus. Die indische Bewegung sieht darin ein Zeichen der Gnade Gottes. Etwa 550 Gebets-Dreierschaften, bestehend aus Studis und Akademikern, hatten zuvor regelmäßig für die Einsätze und Einzelpersonen gebetet.



Die Studentenarbeit in **China** bleibt eine Quelle der Ermutigung. Trotz aller Sicherheitsbedenken bezeugt eine ansteigende Zahl Studierender den Glauben an Christus. Auch das chinesische Hauptamtliche Team wächst kontinuierlich weiter.

In den **USA** ist die IFES-Bewegung „InterVarsity“ sehr ermutigt von zahlreichen Bekehrungen und neuen Studentengruppen im gesamten Land. Mehr als 1.000 Studierende haben im letzten Jahr zum Glauben an Christus gefunden; in 78 Prozent aller Hochschulgruppen kamen Menschen zum Glauben. In den letzten fünf Jahren gab es damit mehr Bekehrungen als im gleichen Zeitraum je zuvor. Ein gutes Beispiel, dass auch ältere Bewegungen ihre missionarische Stoßkraft nicht verloren haben.



Buchtip: Lindsay Brown, *Wie Sterne in der Nacht – Inspirierende Geschichten von Gottes Wirken an Hochschulen weltweit* (Edition SMD), 240 Seiten, 5,95 Euro. Zu bestellen unter: www.shop.smd.org.

Eine Studentin aus **Japan** berichtete: Das Erdbeben hat zwar unser Land tief erschüttert, aber nicht den Glauben der Christen in Japan. Als christliche Studenten war es uns wichtig, nach der Katastrophe praktische Hilfe zu leisten. Wir packten da mit an, wo Hilfe nötig war, sei es beim Aufräumen oder in den Lagern für Obdachlose. Wir konnten erleben, dass Nichtchristen ihr Vertrauen in uns Christen setzten und Interesse am Glauben bekamen. Sehr dankbar waren wir auch über die finanzielle Unterstützung anderer IFES-Bewegungen und über die praktische Hilfe der Bewegungen aus Korea und Malaysia. ■ red



„Und das Meer ist nicht mehr.“

Bibelarbeit: Offenbarung 21,1–8 und 21–28 aus afrikanischer Perspektive

Die Offenbarung ist nicht oft Grundlage von Bibelarbeiten, und die literarische Gattung des Buches ist vielen Menschen fremd. Auf dem Land aufgewachsene Afrikaner sind hingegen sehr vertraut mit der Überlieferung von Erzählungen, Mythen oder Rätseln. Diese mündlichen Überlieferungen drücken sich oft in bilderreichem Denken aus und gebrauchen viele Figuren und Symbole. Die afrikanischen Religionen haben eine Eschatologie entwickelt, die dabei hilft, bestimmte Teile der Bibel zu begreifen – vor allem das Buch Daniel und die Offenbarung. Das 21. Kapitel, um das es in unserer Betrachtung geht, ist dafür ein gutes Beispiel.

Die Offenbarung gipfelt in ihrer Beschreibung der zukünftigen Welt in dem Bild einer Stadt, der Stadt Jerusalem. Sie reicht aus, um das gesamte neue Universum zu beschreiben, das Gott am Ende der Zeiten entstehen lassen wird. Wir finden dazu eine sehr auffällige Parallele in der Eschatologie der traditionellen afrikanischen Religionen, wo der Tod nicht das Ende des Lebens ist, sondern der Übergang zu einem neuen Leben. Dieses Leben findet an einem Ort statt, der „das Dorf des Todes“ genannt wird. Das ganze Leben in der Nachwelt spielt sich in diesem Dorf ab. Diese Parallele hilft uns, den Bibeltext zu verstehen, aber auch die Unterschiede zu erkennen. Während das Leben im „Dorf des Todes“ undeutlich und ungewiss ist, ist der afrikanische Christ begeistert angesichts des Paradieses, das Gott anbietet. Er findet Kraft für den Kampf des diesseitigen Lebens. Das werden wir bei der Betrachtung dieses Kapitels feststellen. Aber vorher gilt es eine Vorbedingung zu klären: das afrikanische Zeitverständnis.

1. Die Zeit und die materielle Wiederherstellung der Welt

Für uns Afrikaner verläuft die Zeit in einer Spirale – die Zukunft liegt hinter uns. Das, was kommt, beunruhigt uns. Aber das, was schon existiert hat und mittlerweile verschwunden ist, ist sehr wichtig. Planungen werden auf Grundlage der Vergangenheit getroffen, einer Vergangenheit, die auch schon überholt sein kann. In diesem afrikanischen Verständnis der Zeit ist kein Platz für natürliche Selektion: das Schöne und Bessere werden nicht erst noch kommen, es liegt nicht vor uns, wie das bei einer linearen Zeitauffassung der Fall ist. Nach dem afrikanischen Verständnis ist das Schöne und Bessere das verloren gegangene Eden. Das neue Jerusalem ist dann also die Rückkehr zu Eden, dem ersten Projekt Gottes. Das Verschwinden der jetzigen Welt, die mit viel Leiden und Schmerzen verbunden ist, macht aus Offenbarung 21 eine große Hoffnungsquelle für alle unterdrückten und beherrschten Völker. Der jetzige Himmel wird verschwinden, zusammen mit allem Unverständlichen. Und alle afrikanischen Glaubensauffassungen werden auch verschwinden. Denn wir sehen hier etwas sehr Fundamentales: das Meer wird auch nicht mehr sein.

Für viele Afrikaner ist das Meer nämlich der Lebensraum von vielen Gottheiten und Geistern. Und es ist der Ort einer schmerzhaften Erinnerung: Über Jahrhunderte wurden Männer und Frauen auf Schiffen wie Tiere zusammengepfercht und auf dem Meerweg nach Amerika verschleppt. Für Tausende, die die lange Schiffsreise nicht überlebten, war das Meer das Grab. Auch Rohstoffe sind über das Meer in andere Erdteile transportiert worden: Gold, schwarzes Gold, Bodenschätze, die für den Preis von Blut gehoben wurden. Gott erweist wahrhaftig seine Gerechtigkeit, indem er das Meer aus der neuen Welt verbannt. Nur so ist es möglich, eine faire Welt, eine gerechte Welt zu zeichnen, eine Welt, in der Gott selbst unumschränkt herrscht.

Gott beginnt damit, dass er seinen treuen Diener Johannes das Ende der alten Welt und die Entstehung der neuen Welt sehen lässt – eine Welt voller Gerechtigkeit. Die Stadt, die hier beschrieben wird, ist so schön, dass man Gefahr läuft, bei der Ausstattung hängenzubleiben. Doch Johannes sieht nicht nur, er hört auch etwas. Als ob es nötig wäre zu sagen: „Es geht beim neuen Himmel und der neuen Erde nicht nur um die Ausstattung. Viel wichtiger ist die Herrschaft.“ Die Botschaft, die Johannes hört, gibt uns zu denken: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen...“ (Vers 3). Die erste Frage, die sich mir dabei stellt: „Ist Gott nicht hier und jetzt bei uns?“ Die Allgegenwart und Allwissenheit Gottes, von der in der Theologie die Rede ist, legt nahe, dass Gott eigentlich immer da ist. Die Botschaft, die Johannes hier hört, bezieht sich auf die neue Welt mit dem neuen Menschen. Gott selbst verändert sich nicht. Der Unterschied ist jedoch, dass dieser neue Raum, die materielle Welt, bereinigt sein wird von aller Schuld, von Ausbeutung und von Ungerechtigkeit. Die Menschen in dieser neuen Welt sind neue Menschen ohne Schuld, ohne Neigung zum Schlechten. Es wird ein Umfeld sein, in dem die Menschen wahrhaft gleich sein werden, nicht nur

im Blick auf die Schöpfung, sondern in allen Bereichen der Existenz. Die verschiedenen Überlegenheits- und Minderwertigkeitskomplexe, die Einteilung in arm und reich, in entwickelte Länder und Schwellenländer werden verschwunden sein. Der Schwarze wird keine Komplexe mehr haben. Der Weiße wird sich nicht mehr seines dominanten sozioökonomischen Umfeldes rühmen. Der Gelbe wird nicht mehr die alten Mächte bedrohen. Denn sie werden alle befreit sein vom Prinzip der Sünde, die den Menschen bestimmt und die diese gefallene Welt hervorgebracht hat, der Gott selbst dann ein Ende gemacht haben wird.

2. Die Einzähl der Herrschaft

Das Ende von Vers 3 betont einen Aspekt, den ich sehr bedeutsam finde: „...und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Das ist die Wiederherstellung der Theokratie, die zu Gottes ursprünglichem Projekt gehörte. Das bedeutet das Ende für alle menschlichen Regierungssysteme. Eine großartige Nachricht für jemanden, der in einem Kontext lebt, in dem die Herrschenden und die Staatschefs Diktatoren oder machtgierige Gurus sind. Zugleich bedeutet das aber auch das Ende der menschlichen Demokratie, die als Modell hochgehalten und allen aufgezwungen wird, ohne die kontextuellen Tatsachen zu berücksichtigen – ein Handeln, das alle möglichen Kriege und Konflikte hervorgebracht hat. Es wird auch keine Rebellion mehr geben, keine Vergewaltigung durch Soldaten, kein AIDS und es wird das Ende einer Krankheit sein, die Afrika dezimiert: Malaria.

Wenn es in Vers 4 heißt, „Gott wird abwischen alle Tränen“, dann ist das mehr als ein Bild von Gott, der ein Taschentuch in der Hand hält, um die Tränen all derer zu trocknen, die durch die menschliche Welt enttäuscht worden sind. Der Mensch in der neuen Welt wird einen großartigen Körper haben, zu dem keine Tränendrüsen mehr gehören. Gott selbst ergreift die Initiative zur endgültigen Wiederherstellung all derer, die am Unheil unserer Welt gelitten haben werden. Das erinnert an die Worte Jesu in der Bergpredigt (Matth 5): „Selig sind die geistlich arm sind“, die abschließen mit: „Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.“ Gott bestätigt die Worte Jesu, der gekommen ist, damit die enttäuschte Welt wiederhergestellt wird. Deswegen heißt es hier am Ende von Vers 5: „Siehe, ich mache alles neu!“ Uns, die wir noch nicht in dieser neuen Welt sind, fordert Gott auf, mehr danach zu trachten als nach unserer heutigen Welt. Denn trotz ihres Entwicklungsstandes kann diese Welt nicht mit der zukünftigen Welt mithalten. Die Zutrittsbedingung ist das Dürsten nach Gerechtigkeit. Gott wird diesen Durst bei all jenen stillen, die heute zu ihm kommen.

Vers 8 beschreibt die negative Seite dieser ganzen Neuschaffung und ist eine Warnung für alle, die sich heute etwas vormachen. Ihr Bestimmungsort ist ein anderer als der, den wir bis jetzt beschrieben

haben. Die Bibel ist an dieser Stelle ganz eindeutig. Sie spricht vom „Pfehl, der mit Feuer und Schwefel brennt“ als Versuch, das Leid zu verdeutlichen, was diese Leute erwartet. Es bleibt aber nur ein Bild für den Ort der Qual. Es handelt sich um einen Ort, an dem Gott nicht anwesend sein wird. Und ich meine, dass wir uns nicht vorstellen können, wie dieser Ort sein wird – wenn wir uns diese Welt anschauen, in der Gott doch gegenwärtig ist und es so viel Übles gibt. Die Liste der „Bösen“, die hier genannt wird, ist nicht umfassend, doch nur auf die Zauberer möchte ich näher eingehen. In den afrikanischen Religionen spielt Zauberei eine große Rolle, die Macht der Zauberer ist sehr groß. Man findet sie überall, sogar in den evangelischen Kirchen. Es handelt sich dabei um eine Personifizierung des Bösen, und die Angst vor ihnen begegnet einem überall in Afrika. Was für eine Erleichterung, dass Gott hier sagt: im Himmel wird es keine Zauberer geben. Das ist eine Hoffnungsbotschaft, und für die, die heute noch nicht die Reife und den Mut haben zu glauben, dass Jesus stärker ist als alle Zauberer.

3. Das Bild der wiedergefundenen Menschheit

In den Versen 22–27 gibt es wieder eine Beschreibung des neuen Himmels, doch diesmal geht es um die Elemente, die ihn ausmachen: das Fehlen des Heiligtums und der Sonne und des Mondes. Die Aussage des Alten Testaments, dass Gott nicht in von Menschen gemachten Häusern leben kann, bestä-



tigt sich hier. Man wird kein Heiligtum finden, Symbol für jede Form der Spiritualität, auch keinen Thron, Symbol der Würdenträger. Deshalb sind auch die Könige ihrer Macht enthoben. Durch das Fehlen der Sonne wird es keine Probleme des Klimawandels mehr geben, keine fortschreitende Wüstenbildung, keine Winterkälte. Es ist ein großer wissenschaftlicher und biologischer Paradigmenwechsel. Das Phänomen der Photosynthese wird verschwunden sein und der elektrische Strom wird nicht mehr von Bedeutung sein. Gott selbst wird diese neue Welt erleuchten. Gott macht uns deutlich, dass es eine perfekte Harmonie geben wird zwischen ihm und seinen

Geschöpfen. Wir finden dort die Anfänge des nach Gottes Bild geschaffenen Menschen wieder. In der Vergangenheit hatte der Garten Eden zwar eine Tür, im neuen Jerusalem wird es aber keine Tür geben, denn die Gemeinschaft des neuen Menschen mit Gott wird vollständig hergestellt sein.

Schlussfolgerung

Die Verkündigung der guten Nachricht in einem Kontext von Armut, Konflikten oder Kriegen – ohne dass die zukünftige Welt gepredigt wird – steht in der Gefahr, irrelevant zu sein. Denn was es möglich macht, die verschiedenen Widrigkeiten auszuhalten, ist unsere Hoffnung auf das Ende der Zeiten. Deshalb sollten Christen die Offenbarung immer wieder betrachten, um daraus Ziele und Visionen für ihr eigenes Leben zu schöpfen. Um in die neue Welt zu gelangen, wird es keine menschlichen Visa mehr geben, Jesus wird das Visum sein. Offenbarung 21 ermutigt uns, nicht nur fröhlich zu leben, weil wir Hoffnung haben, sondern fordert uns auch heraus, für die Ausweitung des Reiches Gottes zu arbeiten. Nächstenliebe sollte uns dazu drängen, dass wir uns wünschen, dass möglichst viele Menschen in den Himmel kommen, angefangen mit unseren nächsten Verwandten. Die Neuschaffung der Welt ist für jeden Christen ein großes Hoffnungsthema. Es motiviert uns, dafür zu arbeiten, dass Gottes Gerechtigkeit im Himmel schon hier auf der Erde anbricht. ■

Augustin Ahoga, stammt aus Benin, ist Theologe und seit 2007 IFES-Regionalsekretär für das französischsprachige Afrika

Impressionen von der World Assembly

Teilnehmer aus Deutschland geben Einblick in ihr Konferenzerleben

Die Weltversammlung fand in diesem Jahr mit starker deutscher Beteiligung statt. **Martin Haizmann**, IFES-Regionalsekretär für Europa, leitete die Konferenz als Direktor. Im geschäftlichen Teil der Versammlung wurde SMD-Generalsekretär **Gernot Spies** in seinem Amt als Vize-Vorsitzender der IFES bestätigt. **Sabine Kalthoff** wirkte im Programmteam mit, **Jürgen Spieß** war als Referent eingeladen und **Hartmut Zopf** als ehemaliger IFES-Pionier in Osteuropa. Zu den Konferenzmitarbeitern zählten **Susanne Koch** (IFES-Büro Oxford) und **Regina Rützel** (Akademiker-SMD). Zur deutschen Delegation gehörten: **Christian Enders**, **Marcus Grohmann**, **Marko Helwich**, **Volker Koenig**, **Katharina Stengel** und **Maike Wilker**. Hier einige ihrer Eindrücke:

Tanzende Südamerikaner, farbenfrohe afrikanische Gewänder, polnisches Essen – so vielfältig und bunt das Programm und die Teilnehmer der World Assembly waren, sind auch die dort berichteten Zeugnisse und Geschichten der Menschen aus aller Welt. Ich bin sehr dankbar, dass ich auf der „Weltreise“ in Polen etwas mehr von Gottes souveränem Handeln, seiner Größe und Vielfalt erahnen durfte und möchte meinen Blick auch künftig über den nationalen Horizont hinaus weiten. Besonders das Feiern des Abendmahls mit Menschen aus 130 Ländern bot einen kleinen Vorgeschmack auf die Ewigkeit, wo keine Sonne nötig ist, weil Gottes Herrlichkeit alles erleuchtet und es keinen Tod, kein Leid und keinen Schmerz mehr gibt (Off. 21). Das soll keiner verpassen, und wir wollen so viele wie nur möglich mitnehmen – aus Deutschland und der ganzen Welt!

Kathi Stengel, studiert Medizin in Ulm

In Krakau kamen dieses Jahr die Vereinten Nationen zusammen. Vereint in Jesus Christus und in der Vision, ihn an den Universitäten dieser Welt groß zu machen. Neben aller Begeisterung

füreinander wurde dennoch auch deutlich, dass die Herausforderung groß ist, den Leib Christi in dieser Welt in angemessener Weise Gestalt gewinnen zu lassen. Unser geschichtliches Erbe, kulturelle oder andere Einflüsse auf unser gelebtes Christsein – Jesus muss auch in der weltweiten Gemeinschaft der IFES weiter wachsen. Dies ist ein Wunsch, der zugleich von allen geteilt wird. Deshalb können wir erwartungsvoll und in ihm vereint gemeinsam weitergehen und in Barmherzigkeit und Demut voneinander lernen.

Marcus Grohmann, Reisesekretär der Hochschul-SMD im Nordosten

Auf der World Assembly wurde mir wieder einmal ganz neu bewusst, wie privilegiert wir Deutschen sind: Wir können uns frei auf der Welt bewegen, kennen meist keine Visaprobleme und das Aufbringen der Reisekosten stellt oft auch keine größere Schwierigkeit dar. In dieser Hinsicht fand ich den Bericht eines nordafrikanischen Delegierten sehr beeindruckend, der schon als junger Student das Geben einübte, um es zu einem Bestandteil seines Lebens zu machen. Mit steigendem Einkommen

steigerte er im Laufe der Jahre auch den prozentualen Spendenanteil und verzichtete bewusst auf einen gleichermaßen ansteigenden Lebensstandard. Wären wir dazu bereit?

Regina Rützel, Akademiker-SMD, koordinierte die Simultanübersetzungen

World Assembly 2011 hat für mich bedeutet, den Herzschlag der IFES zu spüren und mich als Teil dieser weltweiten Bewegung zu erleben. Neben vielen kurzen Gesprächen (Where are you from? What is your position in your movement?) konnte man nicht zuletzt wegen der vollen sieben Tage und den Kleingruppen einige Teilnehmer näher kennenlernen. So habe ich u.a. Slovenien, Surinam und Antigua (365 Strände, einen für jeden Tag im Jahr) ins Herz geschlossen. Aus meiner Kleingruppe ist eine Facebook-Gebetsgruppe entstanden. Vielleicht gibt es ein Wiedersehen 2015 in Mexiko – oder bei einer der nächsten Urlaubsreisen?!

Dr. Marko Helwich, Overath, SMD-Vorstand

„Make much of Jesus.“ Dieser Satz aus einer Bibelarbeit blieb mir hängen. Darum geht es: Jesus in den Mittelpunkt zu stellen. Mir stand bei der World Assembly sehr deutlich vor Augen, dass dies die Grundlage unserer Gemeinschaft ist. Wir kamen aus sehr unterschiedlichen Welten zusammen: Was verstehe ich schon von einem Leben unter Verfolgung? Kann ich nachvollziehen, was es heißt, benachteiligt zu werden, nur weil die eigene Hautfarbe dunkel ist? Wie viel geht

In der Welt zu Hause

Über das Vortreffen der Studis auf der World Assembly

Wie ein großes Familientreffen! So kam mir die World Assembly vor, besonders das Studenten-Vortreffen. In diesem Jahr fand erstmals eine solche Vorkonferenz statt. Zehn Studis aus allen Regionen der Welt haben etwa ein halbes Jahr lang dieses Treffen via Internetkonferenzen geplant.

Ziel war es, uns gegenseitig besser kennenzulernen und zugleich den Studententag der World Assembly vorzubereiten. Dazu haben wir uns verschiedene Workshops ausgedacht und das Abendprogramm im Plenum gestaltet. In meiner Gruppe haben wir uns mit sozialen Projekten von Studentengruppen befasst. Unser Gruppenleiter war Jermaine, ein Student aus Jamaika. Außerdem waren noch Leute aus Venezuela, Malaysia, Nicaragua,



in unserer Kommunikation aufgrund von Sprach- und Kulturunterschieden unter? Die Unterschiede sind groß. Und doch ist das, was uns in Christus verbindet, sehr viel mehr – eigentlich eine ganz erstaunliche Aussage. Ich habe es als Vorrecht erlebt, davon in diversen Begegnungen und im gemeinsamen Lobpreis etwas mehr zu begreifen.

Sabine Kalthoff, IFES-Referentin für Bibelstudium und Verkündigung

Es war bewegend, Christen aus anderen Ländern und Kulturen ein wenig besser kennenlernen zu dürfen, mit ihnen für gemeinsame Anliegen zu beten und viele Berichte von Wundern zu bestaunen. Gottes Kraft wirkt auch in Ländern, die wir menschlich für unerreichbar halten. Es ist beschämend, mit wie viel Opferbereitschaft Christen Zeugnis in diesen Ländern sind. Das motiviert mich wieder neu, mich für den eigenen Dienst einzusetzen. Auch die polnische Gastfreundschaft war beeindruckend.

Volker Koenig, SMD-Geschäftsführer

Die World Assembly war eine intensive Zeit, die ich wohl so schnell nicht vergessen werde. Ich habe viele Freunde gefunden, die Gleiches mit mir teilen: Gott und ein Herz für die Studenten an ihren Universitäten. Gebet hat eine neue Bedeutung für mich bekommen. Und die Freude der Lateinamerikaner und Afrikaner hat mich begeistert – das sollte ein Vorbild für uns sein.

Maïke Wilker, studiert Jura in Münster

Martinique, Portugal, Singapur, Guatemala und Indien dabei. Das war eine Herausforderung. Die Verständigung war nicht immer leicht, und ich habe gelernt, dass Pünktlichkeit, Struktur und Organisation nicht das Entscheidende sind – vielmehr ist es Gott, der bei all den Unterschieden das Gemeinsame ist. Für mich war es eine gute Erfahrung, gemeinsam füreinander zu beten. Das hat uns in all der Vielfalt immer wieder verbunden.

Zum offiziellen Beginn der Konferenz kamen dann „die Großen“ – Reisesekretäre, Generalsekretäre und Ratsmitglieder der verschiedenen Bewegungen. Schnell war das Hostel (ein Studentenwohnheim) voller Leute aus aller Welt, und es wurde noch bunter. Alles erschien mir ein wenig surreal: in Polen zu sein und dort 600 Menschen aus etwa 150 Ländern zu treffen. Ich habe es als großes Privileg empfunden, diese weltweite Familie erleben zu dürfen. „Ihr Studenten habt eine besondere Atmosphäre ein-

2011
IFES WORLD
ASSEMBLY

Jesus Christ: Lord of the universe
Lord of the university

gebracht durch euer Miteinander“ – diesen Satz habe ich öfter gehört und es hat mich gefreut, dass die Hauptamtlichen erleben konnten, dass die IFES wirklich eine Studentenbewegung ist.

Zurück in Deutschland sind mir Freundschaften, Bibelarbeiten und gemeinsame Gespräche über Gottes Wirken in der Welt hängen geblieben – genauso wie viele persönliche Erfahrungen mit Gott und seinem großen Plan mit jedem von uns. ■

Maïke Wilker, studiert Jura in Münster und war bis Juli im Leitungskreis der Hochschul-SMD



IFES-Randnotizen + + +

Neue IFES-Mitglieder aufgenommen

Im geschäftlichen Teil der World Assembly wurden drei neue Mitgliedsbewegungen aufgenommen: Bosnien-Herzegowina, Slowenien sowie Antigua und Barbuda. Damit hat die IFES offiziell nun 139 Mitgliedsbewegungen.

John Stott verstorben

Mit einer Schweigeminute gedachten die Delegierten der Weltversammlung des Todes von „Uncle“ John Stott. Tief bewegt informierte Daniel Bourdagné die Konferenzteilnehmer bereits wenige Stunden nach dem Tode Stotts. Der weltweit führende evangelikale Theologe hat auch die IFES stark geprägt. So war Stott viele Jahre lang Vize-Vorsitzender der IFES und schrieb einen seiner Bestseller eigens für die Studentenarbeit der IFES (The Cross of Christ, dt.: Das Kreuz. Zentrum des christlichen Glaubens, Edition-SMD).

Sabine Kalthoff: von der SMD zur IFES

Sabine Kalthoff, ehemalige Leiterin der Hochschul-SMD, arbeitet jetzt im weltweiten Dienst der IFES als „Referentin für Bibelstudium und Verkündigung“. Eine ausführliche Vorstellung ihrer Aufgaben erfolgt im nächsten Heft. Wer ihren Freundesbrief abonnieren möchte, kann dies jetzt per E-Mail machen: sabine.kalthoff@ifesworld.org.

Nach der Konferenz: Downloads und Newsletter

Videos und Vorträge der World Assembly stehen digital als Audio-Download zur Verfügung: www.ifesworld.org/media. Wer regelmäßig über Anliegen aus der IFES-Welt informiert werden möchte, kann den wöchentlichen Newsletter Prayerline abonnieren: www.ifesworld.org/resources/prayerline.



Lebendige Steine

„Zur Geschichte und Vision der „International Fellowship“

„Die IFES ist eine der strategisch wichtigsten christlichen Bewegungen in der ganzen heutigen Welt.“ Mit diesen Worten beschrieb John Stott, der wohl einflussreichste evangelikale Theologe des 20. Jahrhunderts den internationalen Dachverband der Studentenmissionen. Welche Wurzeln hat die IFES und worin liegen ihre Ziele und Visionen? Dazu sprach Femi Adeleye in Krakau:

Die Vision dieser „strategisch wichtigen Bewegung“ begann nicht vor vier Jahren, als auf der letzten IFES World Assembly die Strategischen Prioritäten verabschiedet wurden. Sie begann vielmehr in der dunklen Periode des 20. Jahrhunderts, die zum Zweiten Weltkrieg führte. In dieser Zeit brachte Gott junge Menschen aus Europa und Nordamerika zusammen, die die Welt verändern wollten: Studenten sollten Studenten mit dem Evangelium erreichen – und das nicht nur in einigen Ländern, sondern auf der ganzen Welt.

So trafen sich 1946 Vertreter von neun befreundeten nationalen Studentenbewegungen zu einer „International Conference of Evangelical Students“. Ein Jahr später wurde daraus die „International Fellowship of Evangelical Students“ (IFES) mit den Gründungsmitgliedern Australien, Großbritannien, Kanada, Frankreich, Niederlande, Neuseeland, Norwegen, Schweiz, den USA sowie China(!). Bei der Gründungsversammlung an der Harvard Universität wurde Ole Hallesby zum Präsidenten der jungen Bewegung ernannt, Martyn Lloyd-Jones wurde Vorsitzender und Stacey Wood erster Generalsekretär.

Die junge Bewegung war von Anfang an auf die Bibel und das Gebet gegründet und missionarisch ausgerichtet (...). Trotzdem warnte Stacey Woods 1966 davor, dass „eine evangelikale Gruppe auch schnell lau werden kann, wenn sie Akzeptanz und akademisches Ansehen erfährt.“ Mit anderen Worten: Jede Bewegung, die sich nicht selbst hinterfragt und erneuert, kann schnell selbstgefällig werden, kalt und irrelevant. Aus dem Grund begann die IFES auf der Weltversammlung 2003 einen Prozess des Hinterfragens und Auswertens der eigenen Arbeit. Es war eine großangelegte Unternehmung von Studierenden, Akademikern und hauptamtlichen Mitarbeitern, die schließlich in der Ausarbeitung der Strategischen Prioritäten mündete. Das war ein wichtiger Schritt, denn, wie es Samuel Escobar formulierte, „kann sich die Studentenarbeit leicht institutionalisieren. In so einer Institution geht die Vision verloren und nachkommende Generationen setzen dann die Arbeit ohne den eigentlichen Geist der Bewegung fort.“

Auf der Weltversammlung in Hamilton/Kanada vor vier Jahren haben wir schließlich die „Living Stones Vision“ der IFES formuliert, bestehend aus drei Kernbekenntnissen, fünf Grundlagen und sechs strategischen Prioritäten. Die drei Kernbekenntnisse sind: Bibelstudium, Gebet und Gemeinschaft. Die fünf Grundlagen lauten: gut strukturierte Leitung, um Gott mit unserem Dienst zu ehren; Organisatorische Entwicklung hinsichtlich Strukturen und Mitarbeitern; weltweite Partnerschaft, um unsere Verbundenheit in Christus auszudrücken; Seelsorge, um Mitarbeiter zu unterstützen; und fünftens Forschung und Innovation. Und schließlich die sechs strategischen Prioritäten: 1. das Evangelium an den Universitäten weltweit kommunizieren, 2. Mitarbeiter und Leiter weiterbilden, 3. Absolventen ausrüsten, 4. nachhaltiges Spendenaufkommen stärken, 5. globale Herausforderungen wahrnehmen, 6. die Universität als Ganzes in den Blick nehmen.

Diese „Living Stones Vision“ ist keine Neuausrichtung der IFES, sondern vielmehr die Fortsetzung von dem, was wir schon immer geglaubt und getan haben. Im Bewusstsein des schnellen Wandels unserer Umwelt und aller Herausforderungen der heutigen Zeit – und mit dem Ziel relevant zu sein – haben wir nicht die Vision verändert, sondern die Wege diese Vision zu kommunizieren. Der Kern der IFES Vision bleibt ganz auf der Linie der Gründungsväter von vor 64 Jahren. Sie ist biblisch fundiert (1. Petrus 2,4-5), sowie theologisch und historisch begründet.



Der Sinn und Zweck der ganzen Vision ist es letztlich, mehr studentische Initiative zu fördern. Studierende stehen im Zentrum unserer Vision. Studenten erreichen Studenten mit dem Evangelium Jesu Christi. Studenten werden lebenslange Jünger Jesu, dienen Kirche und Gesellschaft und stärken sie. Wir wollen unsere Studierenden schulen und unterstützen, damit sie für diese Ziele ihre ganze Kreativität und Energie entdecken und einbringen können.

Ich schließe mit einem Zitat von Pete Lowman: „Die IFES entstand nicht, weil es sich einige kluge Köpfe so ausgedacht hatten. Sie gründete sich deshalb, weil Gott in immer mehr Ländern einzelne Studierende dazu berufen hat, und weil sich in der Folge immer mehr junge Menschen von Gott in diesen Dienst haben stellen lassen.“ ■

Femi Adeleye ist Soziologe und Theologe und stammt aus Nigeria. Er ist stellvertretender IFES-Generalsekretär und lebt mit seiner Familie in Ghana.

„Konsum macht uns selbstbezogen“

Wie das Konsumdenken unseren Glauben beeinflusst. Ein Seminarbericht

Wie zeichnet sich das Konsumdenken als Grundhaltung unserer heutigen Gesellschaft aus? Und welche Auswirkungen hat es auf unser Zusammenleben? Seminarreferent Dr. Michael Schluter war früher Weltbank-Ökonom und gründete 1983 das Jubilee Centre in Cambridge – einen Think Tank,



© iStockphoto.com/Justin Horrocks

der das Ziel verfolgt, eine biblische Vision der Gesellschaft zu fördern. In seiner Analyse machte er deutlich, dass der „Konsumerismus“ unseren Glauben auf verschiedenen Ebenen herausfordert: Das Fundament der christlichen Identität ist das Veröhnungsgeschehen durch Jesus am Kreuz. Die

Beziehung mit Gott ist die Grundlage unseres Seins. Durch sie erhalten wir Lebensperspektive und Sinn – unabhängig von unserer materiellen Lebenssituation. Dagegen stehen wir durch das Konsumstreben ständig in der Gefahr, diese Grundlage zu ignorieren. Das ICH, welches das Recht hat zu kaufen, sich „zu verwirklichen“ und zu konsumieren, steht im Mittelpunkt. Wir erleben einen Wettbewerb mit anderen Konsumenten und versuchen, uns durch den Inhalt und die Art und Weise unseres Konsums selbst Wert zu geben.

Dabei ist das Konsumdenken als Grundlage des Kapitalismus auf einer ständig wiederkehrenden Unzufriedenheit aufgebaut. Dies wirkt sich zerstörerisch aus – nicht nur auf unsere Finanzen, sondern vor allem auf unsere Beziehungen. Beziehungen sieht Schluter als den Kern des christlichen Glaubens. Gott ist Beziehung, unser

Leben ist von Gott auf gute Beziehungen mit ihm und unseren Mitmenschen hin angelegt. Das allgegenwärtige Konsumstreben jedoch macht uns selbstbezogen – bis hinein in unsere Erwartungen von Kirche und Gott. Dagegen sollten wir als Christen Gottes Zusagen hinsichtlich seiner Versorgung – in allen Umständen – vertrauen.

Sehr oft gibt es in unserem Handeln unbeachtete Dritte, auf die unsere Entscheidungen Auswirkungen haben – ob es dabei um Einkäufe geht (Produzenten oder finanziell von uns Abhängige) oder die Umwelt. Schluter forderte dazu auf, sich in allen Bereichen über die Beziehungsaspekte unseres Lebens Gedanken zu machen und entsprechend Verantwortung zu übernehmen. ■

Marcus Grohmann, Reisesekretär der Hochschul-SMD



Religiöser Pluralismus

Auch für Deutschland eine Herausforderung? Seminar auf der World Assembly zeigt positive Beispiele aus anderen Erdteilen auf

Neben „Islam“, „Atheismus“ und „Konsum als Religion“ hat das Programmkomitee der Weltversammlung das Thema „Religiöser Pluralismus“ als aktuelle Herausforderung an Universitäten identifiziert. Unter Leitung von Anne-Marie Kool, einer niederländischen Professorin für Missiologie in Ungarn, gaben David Lyon (Kanada) und Choong Chee Pang (Singapur) einen Impuls zum Thema.

Einig waren sich die Referenten darin, dass der religiöse Pluralismus bereits an vielen Orten Realität ist. Der gebürtige Schotte David Lyon war als Jura- und Soziologieprofessor bereits an Universitäten auf fast allen Erdteilen tätig. Im Seminar machte er deutlich, dass religiöser Pluralismus als soziales Phänomen nicht bedeutet, dass es keine Unterschiede zwischen den Religionen gibt bzw. diese auf bestimmte Kernaussagen reduziert werden können. Religiöser Pluralismus ist vielmehr eine Auswirkung der Globalisierung und des damit verbundenen Teilens von Lebensräumen. Dadurch stehe die Gesellschaft vor Integrationsherausforderungen – etwa hinsichtlich des Bildungsangebots, Kleidungs Vorschriften oder religiösen Symbolen. Als Christen müssen wir uns fragen, ob wir

uns zurückziehen oder diese Entwicklung nutzen wollen. Dabei gilt es zu bedenken, dass wir Diener der Wahrheit sind und nicht Verfechter, aber dennoch frei unseren Glauben weitergeben sollten (vgl. Paulus in Athen).



© Káj Gardemeister/Dreamstime.com

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt auch Professor Choong Chee Pang, ein malaiisch-stämmiger Theologe und ehemaliger Studentenmissi-

onar, der das Thema als Fallstudie bezogen auf Singapur erörterte. Dort leben fünf Millionen Menschen auf engem Raum, und als Schmelztiegel der Nationen ist Singapur auch ein Mikrokosmos des religiösen Pluralismus. Gegenseitige Akzeptanz ist in der Verfassung geregelt, religiöse Harmonie gesetzlich geschützt und die freie Meinungsäußerung der politischen Korrektheit untergeordnet. Solch ein Umfeld scheint für ein ansteckendes Christsein nicht ungünstig zu sein. So können etwa Muslime leichter zum Glauben kommen als in islamischen Regimen. Fazit: Eine religiös pluralistische Gesellschaft schränkt vielleicht manch öffentliche Verkündigung ein, aber wo Christen Menschen mit Jesu selbstaufopfernder Liebe begegnen, kann das Evangelium auch die Herzen erreichen. ■

Dr. Marko Helwich, Overath, Mitglied im Vorstand der SMD



„Den Blick für die ganze Uni weiten“

Interview mit Prof. Herbert Haf über sein Engagement an der Universität

„Engaging the University“ – das ist eine der Strategischen Prioritäten der IFES, zugleich war es ein wichtiges Thema der Weltversammlung. Prof. Dr. Herbert Haf (Kassel) hat als Christ bewusst Verantwortung an der Universität übernommen und dafür kürzlich das Bundesverdienstkreuz erhalten (siehe S.3). Anlässlich der Weltversammlung drehte die IFES ein Interview mit Herbert Haf, das wir hier wiedergeben:

„Spannungsfeld Glaube-Denken“. Nach dem Vortrag nahmen SMD-Studenten Kontakt zu mir auf und luden mich freundlich zu Bibelgesprächen ein. In dieser Zeit lernte ich die SMDler näher kennen und war von ihrer Liebe zu Jesus Christus und ihrer Glaubwürdigkeit sehr angesprochen (...) Damit begann für mich ein Prozess, der mich in kleinen Schritten immer mehr zu Jesus Christus hinzog. Und so habe ich zu ihm gefunden.

„Glaube und Mathematik – passt das zusammen?“

Ich sehe zwischen meinem Glauben an Jesus Christus und meinem mathematischen Denken und Erkennen keinen Gegensatz. Ganz im Gegenteil: In der Ästhetik der Mathematik, ihren Ordnungsstrukturen, ihrem Wahrheitsgehalt usw. erkenne ich, wie wunderbar uns Gott auch in dieser Hinsicht beschenkt und ausgestattet hat.

Mein Glaube an Jesus Christus hat mein Leben und damit auch mein Studium nachhaltig verändert. Im Verlauf meiner wissenschaftlichen Laufbahn habe ich Stück für Stück begriffen, wie sehr wir von Gott auch durch wissenschaftliche Erkenntnisse in seine wunderbare Schöpfung mit hineingenommen werden. Dazu zähle ich auch die Faszination der Mathematik. Das ist vielleicht nicht für alle Leser nachvollziehbar (lacht)! Bei alledem ist mir wichtig: Hüten wir uns davor, unsere Rolle als Geschöpfe mit einer Schöpferrolle zu verwechseln. Dieses Grundverständnis hat zwangsläufig Folgen auf die Gestaltung unseres wissenschaftlichen Alltags, etwa: nehme ich mein Studium ernst? Oder in anderer Rolle: bereite ich mich hinreichend auf meine Vorlesungen vor? Wie gehe ich in Prüfungssituationen mit den mir anvertrauten Menschen um?



„Professor Haf, bei welchen Fragen sind christliche Wissenschaftler heute in besonderer Weise gefordert, Stellung zu beziehen?“

Die Rolle und die Fähigkeiten von uns Menschen wird zunehmend in den Vordergrund gestellt. Wir wollen die Fragen nach Sinn und Zweck des Lebens, nach seinem Ursprung, nach seiner Entwicklung, nach den Werten selbst entscheiden; souverän und unabhängig, wie wir meinen. Dies passiert auch und gerade im universitären Bereich, Beispiele dafür gibt es viele. Insbesondere in der Biologie, wo manche Forscher jeden Schöpfungsgedanken ablehnen und durch ihr Gedankengut ganze Studenten- und Lehrergenerationen prägen. Dabei werden eklatante wissenschaftliche Grenzüberschreitungen in Kauf genommen. Hier sehe ich eine zentrale Herausforderung für christliche Wissenschaftler, durch sachlich und kompetent geführte Diskussionen zu Klärung beizutragen.

„Wie sah das bei Ihnen persönlich aus? Wie sind Sie zum Glauben gekommen?“

Erster Anstoß war ein Hörsaalvortrag der SMD-Gruppe Aachen mit einem Mathematik-Professor zum Thema

„Aus dieser Erfahrung heraus: Was würden Sie den heutigen SMD-Studierenden gern sagen?“

Suchen und pflegen Sie vor allem die persönlichen Kontakte zu Ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen. Und zeigen Sie durch die Art, wie Sie mit ihnen umgehen, Zeit für sie haben, mit ihnen reden, sie ernst nehmen, für sie beten, um sie ringen, ... dass Sie sie lieben. Alles andere können Sie getrost Gott selbst überlassen.

„Wie hat ihr eigenes Engagement in der SMD nach Ihrem Christwerden ausgesehen?“

Durch die enge Gemeinschaft in der Gruppe vollzog sich bei mir ein Übergang vom sicher manchmal unbequemen und nervenden Gast zum Mitarbeiter. Schließlich wurde ich Leiter der Hochschulgruppe.

Von da an bis heute habe ich mich bemüht, SMD-Gruppen bundesweit als Referent bei Freizeiten, Hörsaalvorträgen usw. zu unterstützen. Die Themen bewegen sich vor allem mit dem Spannungsfeld „Glauben-Denken“ (hier schließt sich der Kreis!), der „Frage nach Wahrheit“ und mit „Ethik-Fragen“.



„Wie sollten sich christliche Studenten an der Uni engagieren?“

Ich denke, ihr Blick sollte sich für die Belange der gesamten Universität und der Gesellschaft weiten. An dieser Stelle sind wir nach einem Engagement in studentischen und anderen Gremien der Hochschule gefragt. Sind wir bereit, da wo es uns möglich ist und wo es sinnvoll ist, ein Stück Verantwortung für andere zu übernehmen – zum Beispiel an der Gestaltung von Studiengängen oder bei der Betreuung ausländischer Studenten? Als Christen können wir sicher in vielfältiger Weise Beiträge leisten und die Art und Gesinnung Jesu Christi deutlich werden lassen.

→ weiter auf Seite 13

→ Fortsetzung von Seite 12

Wie hat das für Ihren eigenen Weg ausgesehen?

Bis hin zu meiner Berufung auf eine Mathematik-Professur an die Universität Kassel sah das für mich so aus, dass ich mich nacheinander in unterschiedlichen Gremien engagierte: Fachbereichsrat, Forschungsausschuss, Konvent ... Ich wurde dann mehrfach, insgesamt für etwa acht Jahre, in die Universitätsleitung als Vizepräsident gewählt. Dort leitete ich unter anderem den Senat und war für die internationalen Kontakte unserer Universität zuständig.

„Studierende sollten ihren Blick für die Belange der Universität und der Gesellschaft weiten.“

Was waren Ihre besonderen Anliegen bei der Mitgestaltung des Lebensraums „Universität“?

Die internationalen Studierenden besser in die Universität zu integrieren! Ihnen zu vermitteln, dass sie bei uns willkommen sind. Ich habe für sie Semestergespräche mit der Universitätsleitung eingerichtet, wo ich auf ihre Probleme eingehe, ihnen zuhören und mit ihnen zusammen nach Lösungen suchen konnte. Mein zweites großes Anliegen war es, die Verantwortung der

Wissenschaften für die Gesellschaft zu verdeutlichen. Eine konkrete Umsetzung bestand in der Einrichtung einer Ethik-Kommission, in der wir uns unter anderem bemühten, die Tragweite und Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis und wissenschaftlichen Handelns zu klären. Besetzt war die Ethik-Kommission mit Vertretern der Wissenschaft, Politik, Kirchen und der Wirtschaft. So konnten wir für unsere Universität fachspezifisch wissenschaftliche Leitlinien und Orientierungshilfen erarbeiten. Diese werden etwa auch neuberufenen Professoren ausgehändigt. ■

Die Welt zu Gast in Polen

Gastgeber ChSA: Vor 20 Jahren wurde die Bewegung Mitglied der IFES



Viele polnische Studis halfen auf der WorldAssembly mit.

Die ChSA Polen war die erste Bewegung des ehemaligen Ostblocks, die offiziell Mitglied der IFES wurde. Nicht zuletzt deshalb wurde das Land auch als Gastgeber der Weltversammlung 2011 ausgewählt. Die Anfänge dieser missionarischen Studentenarbeit reichen bis in die 70er-Jahre zurück. Damals begann ein Medizinstudent aus Kattowitz, sich mit gläubigen Studis verschiedener Konfessionen zum gemeinsamen Bibellesen zu treffen. Trotz der Einschränkungen durch das kommunistische Regime konnte diese Gruppe andere Studenten

zum Glauben einladen. Getreu dem Motto: „Mit Gott sind alle Dinge möglich“ ließ sich der kleine Kreis nicht unterkriegen, auch wenn die Arbeit im Untergrund geschehen musste. Die Studenten hatten oftmals sehr kreative Ideen, wie sie vom Evangelium sprechen konnte – zum Beispiel wandelten sie kurzerhand größere Geburtstagsfeiern in evangelistische Veranstaltungen um. Die Gruppe wuchs an Mitgliedern und die Mitglieder wuchsen im Glauben. Die Idee, eine nationale Studentenbewegung zu gründen, tauchte 1987 auf und verwirklichte sich wenige Jahre später.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus erlebte Polen einen heftigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Die Menschen hungerten nach Gerechtigkeit und waren offen für das Wort Gottes. Die Arbeit der ChSA wuchs rasant an, und in immer mehr Städten entstanden Bibelgruppen. Leiterschulungen und Konferenzen wurden durchgeführt und an den Unis evangelistische Hochschultage veranstaltet. Bei all dem war es immer das übergeordnete Ziel der ChSA, auch der Gesellschaft und den Gemeinden zu dienen: Studis sollten ausgerüstet werden, um im späteren Leben Salz und Licht in ihrem beruflichen und privaten Umfeld zu sein.

Heute sind die 38 Millionen Polen nominell zum Großteil Christen (88% Katholiken, 1,3% Orthodoxe und 0,4% Protestanten). Allerdings hat die

ChSA in den letzten Jahren ernüchert feststellen müssen, dass die wiedererlangte Freiheit von 1990 die Menschen in Polen heute an andere Dinge fesselt. Der anfängliche Hunger nach Gott wurde durch Materialismus, Konsumdenken oder Selbstbezogenheit ersetzt. „Rund zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus braucht Polen heute eine neue Erweckung“, sagt Ewa Pieska, Generalsekretärin der polnischen Bewegung.



Mirek und Ewa Pieska von der ChSA

Die ChSA steht vor neuen schwierigen Aufgaben: Wurden Christen im Kommunismus als Staatsgegner angesehen, wird der Glaube heute an den Rand gedrängt. „Auch wenn sich unser Ziel in den letzten zwei Jahrzehnten nicht geändert hat, müssen wir unsere Methoden der Realität anpassen: Heute legen wir großen Wert auf Freundschaftsevangelisation und das persönliche Zeugnis durch einen integren Lebensstil. So wollen wir den Studis ein lebendiges Bild des lebendigen Jesus zeichnen.“ ■

Redaktion

Chrześcijańskie Stowarzyszenie Akademickie (Christliche Studentenvereinigung)

Gründungsjahr: 1989

Studenten in ChSA: 500

Studentengruppen: 14

Internationale Gruppen: 5

Akademikerguppen: 2

Hauptamtliche: 6
(auch teilzeitlich)

Webseite: www.chsa.org.pl

